
Gottfried Keller's Gesammelte Werke... (German Edition)

Keller Gottfried

Title: Gottfried Keller's Gesammelte Werke... (German Edition)

Author: Keller Gottfried

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.



Gottfried Keller's

Gesammelte Werke.



Sechster Band.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Herbig.
(Besser'sche Buchhandlung.)

1891.

416/71

Büricher Novellen.

Von

Gottfried Keller.

3ebnte Auflage.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Herr.
(Besterische Buchhandlung.)

1891.

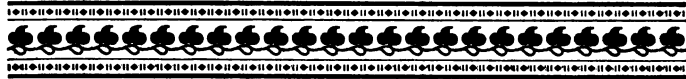
MICHAMIA
or
LIBBIVIA

Buchdruckerei von Gustav Schabe (Otto Brande) in Berlin N.

Inhalt.

	Seite
Hablaub	26
Der Narr auf Ranegg	118
Der Landvogt von Greifensee	145
Das Fähnlein der sieben Aufrechten	258
Ursula	335





Gegen das Ende der achtzehnhundert und zwanziger Jahre, als die Stadt Zürich noch mit weitläufigen Festungswerken umgeben war, erhob sich an einem hellen Sommermorgen mitten in derselben ein junger Mensch von seinem Lager, der wegen seines Heranwachsens von den Dienstboten des Hauses bereits Herr Jacques genannt und von den Hausfreunden einstweilen geihrt wurde, da er für das Du sich als zu groß und für das Sie noch als zu unbeträchtlich darstellte.

Herrn Jacques' Morgengemüt war nicht so lachend wie der Himmel, denn er hatte eine unruhige Nacht zugebracht, voll schwieriger Gedanken und Zweifel über seine eigene Person, und diese Unruhe war geweckt worden durch den am Abend vorher in irgend einem vorlauten Buche gelesenen Satz, daß es heutzutage keine ursprünglichen Menschen, keine Originale mehr gebe, sondern nur noch Duzendleute und gleichmäßig abgedrehte Tausendspersonen. Mit Befug dieses Satzes hatte er aber gleichzeitig entdeckt, daß die sanft aufregenden Gefühle, die er seit einiger Zeit in Schule und Haus und auf Spaziergängen verspürt, gar nichts Anderes gewesen, als der unbe-

mußte Trieb, ein Original zu sein oder eines zu werden, das heißt, sich über die runden Köpfe seiner guten Mitschüler zu erheben. Schon hatte sich in seinen Schulaufsätzen die kurze, dürftige Schreibweise ganz ordentlich zu bewegen und zu färben angefangen; schon brachte er hier und da, wo es angezeigt schien, ein kräftiges sic an und wurde deshalb von den Kameraden der Sitamber geheißt. Schon brauchte er Wendungen, wie „obgleich es scheinen möchte“, oder „nach meiner unmaßgeblichen Meinung“, oder „die Aurora dieser neuen Aera“, oder „gesagt, gethan“ u. dergl. Ein historisches Aufsätzchen, in welchem er zwei entschieden einander entgegenwirkende Thatfachen rasch aufgezählt hatte, versah er sogar mit dem pomphaften Schlusse: „Man sieht, die Dinge standen so einfach nicht, wie es den Anschein haben mochte!“

Auch gab es unter seinen Sachen ein Heft immer weiß bleibenden Papiers, überschrieben: „Der neue Dvid“, in welches eine neue Folge von Verwandlungen eingetragen werden sollte, nämlich Verwandlungen von Nymphen und Menschenkindern in Pflanzen der Neuzeit, welche die Säulen des Kolonialhandels waren, dem das elterliche Haus sich widmete. Statt des antiken Lorbeers, der Sonnenblume, der Narzisse und des Schilfes sollte es sich um das Zuckerrohr, die Pfefferstaude, Baumwoll- und Kaffeepflanze, um das Süßholz handeln, dessen schwärzlichen Saft sie in jener Stadt Värendred nennen. Namentlich von den verschiedenen Farbhölzern, dann vom Indigo, Krap u. s. w. versprach er sich die wirkungsreichsten Erfindungen, und alles in allem genommen schien es ihm ein zeitgemäßer und zutreffender Gedanke zu sein.

Freilich boten die Erfindungen selbst nirgends eine Handhabe dar, bei welcher er sie anpacken konnte; sie waren sämtlich wie schwere, große runde Töpfe ohne Henkel, und aus diesem Grunde blieb jenes Heft bis auf die stattliche Ueberschrift durchaus rein und weiß. Aber das Dasein desselben, sowie noch einige andere Erscheinungen ungewöhnlicher Art, deren Aufzählung hier unterbleiben kann, bildeten eben dasjenige, was er nunmehr als Trieb zur Originalität entdeckte in dem gleichen Augenblicke, da diese Tugend dem damaligen Geschlechte rundweg abgesprochen wurde.

Ängstlich und fast traurig betrachtete Herr Jacques den schönen Tag, sagte dann aber seiner Jugend gemäß einen raschen Entschluß, nahm sein Taschenbuch, das für mannigfache Aufzeichnungen sinnreich eingerichtet war, zu sich und begab sich auf einen Spaziergang für den ganzen Tag, um seine Sache, die er meinte, zu erwägen, zu erproben und in Sicherheit zu bringen.

Erstlich bestieg er eine hohe Bastion, die sogenannte Kage, an welcher jetzt der botanische Garten liegt, und arbeitete sich so über seine Mitbürger empor, indem er über die Stadt hinblickte.

Alles war in täglicher Arbeit und Thätigkeit begriffen; nur ein kleiner, schulschwänzender Junge schlich um Herrn Jacques herum und schien ebenfalls ein Original werden zu wollen, ja ihn an Begabung bereits zu übertreffen; denn man konnte beobachten, wie der Kleine in ein Kafemattengemäuer schlich, dort einen künstlich angelegten Behälter öffnete, Spielfachen und Gewaren hervorholte und sich mutterseelenallein aber eifrig zu unterhalten begann.